

Franzi und Gertrudis

Begegnung zwischen zwei Welten



Zwei Mädchen, zwei Leben: Franzi bei Gertrudis in Mosambik.

Franzi ist 14. Ihre Mutter hat den SOS-Kinderliteraturpreis gewonnen, den SOS jedes zweite Jahr vergibt. Die Preisträgerin besuchte mit ihrer Tochter SOS-Einrichtungen und Sozialprogramme in Mosambik. An einem Nachmittag begegnet Franzi dabei Gertrudis, ebenfalls 14, aufgewachsen in einem Slum von Maputo.

Es war ein großer Schritt für Franzi aus der Oberpfalz, als sie das dunkle Häuschen der Familie Cumbé in einem Armenviertel Maputos betrat. Franzi wusste nicht, wo sie zuerst hinschauen sollte, oder wovon sie am liebsten die Augen verschließen würde: Vor der grob verputzten Mauer mit den schwarzen Stockflecken. Der zerschlissene Couch. Der zahnlosen, winzigen Großmutter, die sich schweigend in ihrem

löchrigen Hemd zwischen die Gäste schob. Vor dem blinden Vater, der dunklen Behausung mit dem Fernseher, der keinen richtigen Empfang hat.

Dabei zählen die Cumbés noch zu den wohlhabenderen Slumbewohnern: Ihre Fenster haben Scheiben, sogar Vorhänge, sie besitzen einen Kühlschrank und Moskitonetze über jedem Bett. In einer Vitrine steht eine goldverzierte Kaffeekanne.

Erst Hausaufgaben, dann Haushalt

Gertrudis, die älteste Tochter der Cumbés, setzt sich neben Franzi. Scheu lächeln sich die Mädchen an – die eine aus Wiesent bei Regensburg, die andere aus dem Slum Laulane in Maputo. Gertrudis wirkt unsicher. Wenn sie lächelt, dann nur, wenn ihre kleine Schwester Regina eine lustige Antwort auf die Fragen der deutschen Besucher gibt. Gertrudis geht vormittags zur Schule und nachmittags versorgt sie die Familie. Zur Familie gehören ihr blinder Vater, ihre pflegebedürftige Großmutter, ihre vier Geschwister, wovon die kleinste gerade sechs geworden ist. Die Mutter „ist irgendwo in der Stadt“, sagt der Vater verlegen.

Franzi schluckt. Bei ihr zuhause in der Oberpfalz sieht es ganz anders aus. Ihr Vater ist Erzieher. Ihre Mutter arbeitet als Kinderbuchautorin von zuhause aus. Sie ist immer da für Franzi, ihre einzige Tochter. Die beiden verstehen sich so gut wie Freundinnen. Wenn Franzi ihre Hausaufgaben erledigt hat – sie geht aufs Gymnasium in Straubing – geht sie Basketball spielen. Und dann hat sie viel Zeit zum Lesen. „Ich bin Testleserin bei dtv und bekomme regelmäßig Manuskripte geschickt“, erzählt sie stolz.

„Ich würde gerne mehr lesen“, sagt Gertrudis und lässt die Frage offen, woher sie das Geld für Bücher nehmen soll. „Wenn ich mal ein bisschen Zeit für mich habe, treffe ich mich mit meinen Freundinnen.“ Tapfer zeigt sie ihr scheues, seltenes Lächeln. Sie geht im Slum auf die Schule, in der sie sich mit

Gertrudis möchte Ärztin werden, sie will helfen, angesichts des Elends um sie herum.

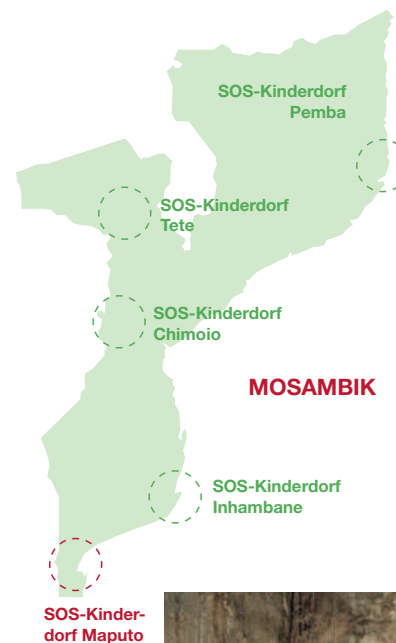
ihren 60 Mitschülern ein kleines Klassenzimmer teilt. Die Tafel ist abgesplittert, es gibt nicht für alle Kinder Stühle. Da es nicht genug Schulen in Maputo gibt, werden die Kinder in Schichten unterrichtet: Gertrudis Schicht dauert von sieben bis zehn Uhr. Danach kommt die nächste Klasse. Die letzten Schüler haben bis zehn Uhr abends Unterricht.

Gertrudis möchte Ärztin werden, sie will helfen, angesichts des Elends um sie herum. Und Franzi? „Uff“, seufzt sie, „ehrlich gesagt, weiß ich das noch nicht so genau. Vielleicht Architektin. Oder Erzieherin.“ Beide Mädchen sind gut in der Schule. Nur: Für Franzi ist der Schulbesuch etwas Selbstverständliches. Das Pausenbrot. Die Hefte und Bücher.

Schule statt Betteln

„Mir hilft SOS“, sagt Gertrudis, „Durch SOS habe ich Schulhefte bekommen, Stifte und überhaupt die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen.“ Über ihr Gesicht weht neben der Dankbarkeit eine Spur Angst, eine Vorstellung davon, was wäre, wenn sie diese Hilfe nicht hätte. Danach gefragt, antwortet sie:

Franzi weiß noch nicht, was sie werden will. Vielleicht Schriftstellerin?



„Ich müsste wie viele Mädchen hier kochen, putzen, waschen, Kinder hüten oder Betteln gehen in der Stadt.“ Ihr Blick wandert durch den kleinen Raum. Zu tun gäbe es viel für sie.

Da Gertrudis fast alle Aufgaben im Haushalt erledigt, haben die SOS-Kinderdörfer für sie einen Kochkurs bezahlt. „Kochen macht mir sehr viel Spaß“, sagt der Teenager fröhlich. „Am liebsten koche ich Hühnchen mit Reis.“ Und, fügt sie nach einer kurzen Pause hinzu, „ich esse es auch am liebsten.“

„Ich mag am liebsten Pizza“, erzählt Franzi. Scheu blickt sie Gertrudis ins Gesicht. Als Franzi das kleine Wohnzimmer verlässt, sieht sie bedrückt aus. „Was wohl all die anderen Mädchen hier machen“, denkt sie laut. „Ich meine die, die keine Unterstützung bekommen.“ Sie blickt um sich. Durch das Häusermeer von Laulane weht ein leichter Wind. Mädchen tragen Wasserkanister auf dem Kopf und haben Babys auf dem Rücken. Mädchen, die vielleicht ein, zwei Jahre älter sind als Franzi.

Claudia Singer



Die Familie Cumbé gehört zu den wohlhabenderen Familien im Slum von Maputo.



Gertrudis, das älteste Mädchen, will Ärztin werden. Mit Hilfe von SOS kann ihr Traum in Erfüllung gehen.